

# Lafayette und die "école américaine" : Transatlantische Diskursgemeinschaften und die umstrittene Bedeutung der amerikanischen Föderativrepublik

Autor(en): **Auderset, Juri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **19 (2012)**

Heft 3: **Sammelpraxis = Collectionner comme pratique**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391059>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## Lafayette und die «*école américaine*»

### Transatlantische Diskursgemeinschaften und die umstrittene Bedeutung der amerikanischen Föderativrepublik<sup>1</sup>

Juri Auderset

#### Einleitung

Als der amerikanische Historiker und Publizist Jared Sparks am 9. Juli 1828 in Paris eintraf, um seine Recherchen zur diplomatischen Korrespondenz während der Amerikanischen Revolution in französischen Archiven in Angriff zu nehmen, wusste er genau, an wen er sich für die Unterstützung seines Vorhabens wenden musste. In einem Brief vom 5. Januar desselben Jahres hatte ihm James Madison, der Mitautor der *Federalist Papers* und frühere Präsident der Vereinigten Staaten, geraten: “In France, you will doubtless be able to obtain through Gen. Lafayette alone, every proper key to the documentary treasures attainable there; besides what his own files may furnish.”<sup>2</sup> Madisons Hinweis sollte sich für Sparks nicht als enttäuschend erweisen. Als er Mitte Dezember 1828 seine Arbeiten in Frankreich kurz vor dem Abschluss sah, anerkannte er rückblickend: “No one could possibly be more friendly and obliging than the general has been through the whole affair, and I have received from him important accessions to my stock of materials.”<sup>3</sup> Jared Sparks war keine Ausnahme.

Marie-Joseph-Paul-Yves-Roch-Gilbert du Motier, Marquis de Lafayette, war im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zweifellos einer der populärsten Europäer in den Vereinigten Staaten von Amerika, ebenso wie er auf dem europäischen Kontinent in liberalen und republikanischen Milieus ein hohes Ansehen genoss.<sup>4</sup> Wenn amerikanische Intellektuelle wie Jared Sparks in dieser Zeit nach Europa reisten, verpassten sie es ungern, dem *Hero of Two Worlds*, Veteran des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs und Freund so vieler *founding fathers* einen Besuch abzustatten und sich von ihm durch sein weit verzweigtes Freundschaftsnetz in die europäischen Kulturen einführen zu lassen. Umgekehrt verband man mit dem Namen Lafayette auf dem europäischen Kontinent die politischen Sehnsüchte und Hoffnungen oder, je nach politischem Standpunkt, die Befürchtungen und Ängste, die mit dem Begriff «Amerika» verwoben waren. In der Person Lafayettes verflochten und überkreuzten sich unterschiedliche Deutungsmuster der Französischen und Amerikanischen Revolutionen

und ihrer Folgen für die postrevolutionären Ordnungen dies- und jenseits des Atlantiks.<sup>5</sup>

Dieser Essay untersucht, inwiefern die kommunikativen und sozialen Netzwerke zwischen europäischen Intellektuellen im Umfeld Lafayettes den Resonanzraum für die Rezeption des föderalen US-Republikanismus veränderten und zur Entstehung eines differenzierten Diskurses über die politische Kultur der Vereinigten Staaten in den europäischen Öffentlichkeiten beitrugen. Die klassische Ideengeschichte operierte mit ihrem Fokus auf einzelne grosse Denker und deren kanonisierte Texte über weite Strecken mit einem «monologischen» und diffusionistischen Beschreibungsmodus. Dieser interessierte sich weder für die sozialen Vernetzungen dieser Akteure, noch versuchte er, die diskursiven Konfigurationen zu rekonstruieren, in welche diese Texte eingebunden waren und in welche sie gleichzeitig intervenierten. Demgegenüber wird hier eine «dialogische» Konzeption intellektueller Praktiken in den Vordergrund gerückt, welche die umstrittenen diskursiven Aushandlungsprozesse über die Bedeutung der amerikanischen Föderativrepublik in sozialen und kommunikativen Beziehungsgeflechten verortet.<sup>6</sup> Das Ringen um die Bedeutung der amerikanischen Union für Europa, so die hier zur Diskussion gestellte These, war nicht einfach eine Frage der Diffusion von Ideen. Vielmehr wurden damit politische Ansprüche zur Organisation postrevolutionärer Gesellschaften artikuliert und legitimiert, die kontextabhängig unterschiedliche Semantiken annahmen, respektive unterschiedliche Interpretationen der amerikanischen Föderativrepublik zum Ausdruck brachten. Und für diese Prozesse der Definition und semantischen Transformation politischer Konzepte spielten soziale Beziehungen und sich daraus entwickelnde Diskursgemeinschaften eine zentrale Rolle, da sie einerseits den Resonanzraum für die Zirkulation solcher Konzepte aktivierten, andererseits aber über divergierende Auslegungen dieser Konzepte auch zersplitterten und konkurrierende Deutungsansprüche formulierten.<sup>7</sup>

## **Die atlantischen Revolutionen verarbeiten**

Die Amerikanische und die Französische Revolution wurden in der Geschichtsschreibung lange als zwei Ereigniskomplexe behandelt, die in fundamental unterschiedliche politisch-konstitutionelle Entwicklungspfade mündeten. Der ideologisierten, gewalttätigen und radikalisierten Französischen Revolution, die Europa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in einem revolutionären Gärzustand hielt, steht die als friedlich und moderat wahrgenommene Amerikanische Revolution gegenüber, die relativ schnell in institutionelle Verfestigungsprozesse überführt wurde und an deren Ende die amerikanische Bundesverfassung als

Verkörperung einer klugen und ausbalancierten politischen Ordnung steht.<sup>8</sup> Dieses dichotomische Deutungsmuster der atlantischen Revolutionen ist beinahe so alt, wie die Revolutionen selbst. Schon Friedrich von Gentz hatte 1800 in einem vergleichenden Essay die Amerikanische Revolution als konservativ und konsensorientiert beschrieben und ihr die radikalisierte und ins Chaos mündende Französische gegenüber gestellt. Dank der noch im selben Jahr erschienenen amerikanischen Übersetzung von John Quincy Adams wurden Gentz' Argumente auch in der amerikanischen Öffentlichkeit rasch zu einem beliebten Erklärungsmuster für die singuläre Entwicklung der amerikanischen Nation, für den *American exceptionalism*.<sup>9</sup>

Es mag gute Gründe geben, die Unterschiede der beiden Revolutionen stärker zu gewichten als ihre Gemeinsamkeiten.<sup>10</sup> Indessen hat diese dominante Interpretationsfigur auch zu analytischen Pfadabhängigkeiten geführt, die den Blick auf die Verflechtungen und wechselseitigen Bezugnahmen verstellen, welche insbesondere die politischen und kulturellen Verarbeitungen der Revolutionserfahrungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägten. Die revolutionäre Vergangenheit Amerikas nährte die intellektuelle Neugier der europäischen Beobachter und diente ihnen als Triebkraft, um ihre eigene revolutionäre Vergangenheit und Gegenwart zu deuten, wie dies in Amerika umgekehrt der Fall war.<sup>11</sup> Transatlantische Vergleiche, Transfers, Austauschprozesse und die Aneignung von Diskursen, welche die jeweils andere politische Kultur zu prägen schienen, waren signifikante Prozesse der postrevolutionären Selbstverständigung auf beiden Kontinenten. Zumindest in der Erinnerung und politisch-kulturellen Verarbeitung der atlantischen Revolutionen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schienen sich die beiden Revolutionen näher zu sein, als die historiografische Meistererzählung es nahelegt.

Das oben skizzierte dichotomische Deutungsmuster der beiden Revolutionen führte in der Historiografie mithin auch dazu, dass die Umstrittenheit der amerikanischen Verfassung und deren ambivalente Auslegung in der postrevolutionären Gesellschaft der Vereinigten Staaten weitgehend ausgeblendet wurden. Die Frage der Machtverteilung zwischen der 1787/89 konstituierten Bundesregierung und den Einzelstaaten blieb im *Antebellum*-Amerika eine permanente Quelle verfassungspolitischer Kontroversen und das kritische Erbe der in den Ratifizierungsdebatten noch unterlegenen *Antifederalists* wurde während der ganzen ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zum Sezessionskrieg wellenartig wieder an die Oberfläche der politischen Ordnungsdiskussionen geschwemmt.<sup>12</sup> Parallel dazu machten amerikanische Abolitionisten die Bundesverfassung nun zusehends für die Perpetuierung der Sklaverei verantwortlich und sahen in ihr ein «covenant with death, and an agreement with hell», wie dies William Lloyd Garrison ausdrückte.<sup>13</sup> Spätestens mit den *Nullification*-Debatten Ende der 1820er- und zu

Beginn der 1830er-Jahre und mit der breit angelegten Kampagne der britischen und amerikanischen Abolitionisten 1832/33 dämmerte vielen Europäern, die das amerikanische Experiment bislang wohlwollend bis unkritisch verfolgt hatten, dass die Neue Welt nicht so stabil, friedlich und konfliktfrei war, wie sie es sich zurecht gelegt hatten.<sup>14</sup> Amerika war ab Mitte der 1820er-Jahre weder das «*mirage in the west*» noch das republikanische Gomorrha – so die favorisierten binären Kategorien zur Deutung des amerikanischen Experiments in der europäischen Imagination der Jahrhundertwende.<sup>15</sup> Stattdessen war die politische Ordnung Amerikas zu einem zwar ambivalenten Untersuchungsgegenstand geworden, der aber für die Bewältigung der postrevolutionären Herausforderungen Europas relevant schien und zusehends die kritische Aufmerksamkeit europäischer Intellektueller auf sich zog.

Die politisch-kulturellen Verarbeitungen der atlantischen Revolutionen und ihrer Folgewirkungen verliefen demzufolge nicht voneinander losgekoppelt in parallelen, kontinentalen Zusammenhängen, sondern in transatlantischen, sich überkreuzenden und dialektisch aufeinander verweisenden Perspektiven. Bücher, Ideen und Diskurse zirkulierten in Kommunikationsnetzwerken, die den Atlantik überspannten. Die politischen Konflikte auf der jeweils anderen Seite des Ozeans wurden bisweilen detailliert verfolgt und auf ihre Erklärungskraft auch für die eigenen politischen Erfahrungen befragt. Zudem ging die Beschäftigung mit dem amerikanischen Republikanismus auch immer mit Irritationen tradierter kultureller Deutungsmuster einher und machte gleichzeitig eine politische Sprache zugänglich, mit der Problemfelder im eigenen politischen Erfahrungsraum mitunter differenzierter artikuliert werden konnten. Dies galt auch für jene Intellektuelle, die sich in den 1820er- und 1830er-Jahren im Umfeld Lafayettes mit der politischen Kultur der Neuen Welt zu beschäftigen begannen.

### **Lafayette, Conseil, Scheffer und Fazy – Konturen einer Diskursgemeinschaft**

1833 erschien in Paris eine Edition von Schriften und Briefen von Lafayettes amerikanischem Freund Thomas Jefferson, dem ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, mit dem Titel *Mélanges politiques et philosophiques, extraits des mémoires et de la correspondance de Thomas Jefferson*.<sup>16</sup> Diese vom Pariser Anwalt und Journalist Louis-Prosper Conseil herausgegebenen und mit einem ausführlichen «*essai sur les principes de l'école américaine*» versehenen Bände ordneten sich in eine ganze Reihe von Publikationen über die politische Kultur der Vereinigten Staaten ein, die Lafayette auf die eine

oder andere Art beförderte und unterstützte. Bereits während der Französischen Revolution engagierte sich Lafayette zusammen mit William Short, Jeffersons ehemaligem Sekretär in Paris, für die französischen Übersetzungen von John Adams' *Defence of the Constitutions of the United States* und von Hamiltons, Madisons und Jays *Federalist*, die beide im Frühjahr 1792 veröffentlicht wurden. Dem lag die Absicht zugrunde, die amerikanischen Erfahrungen stärker in die französischen Verfassungsdebatten einfließen zu lassen und eine konstitutionelle Monarchie mit einem elektiven Zweikammersystem als mögliche Lösung der verfassungspolitischen Herausforderungen des revolutionären Frankreich zu propagieren.<sup>17</sup> Auch wenn die politische Ordnung nicht unmittelbar zur Diskussion stand, wie dies in den revolutionären Umbruchjahren zu Beginn der 1790er-Jahre der Fall gewesen war, vermittelte Lafayette Übersetzer, Verleger und Herausgeber für die Veröffentlichung amerikanischer politischer Literatur in Europa, sammelte Bücher, Zeitschriften und Pamphlete, die er seinen Bekannten zur Verfügung stellte, und lancierte eine Zeitschrift mit dem Titel *La Revue Américaine*, um Europa mit der «nouveau ordre des institutions»<sup>18</sup> in den Vereinigten Staaten bekannt zu machen. Zudem verwandelte er seine Pariser Wohnung an der Rue d'Anjou 6 und seinen Landsitz in La Grange in einen «commerce intellectuel», in welchem er «tous les Américains qui désiraient le voir» empfing, ebenso wie «les étrangers, qui voyageaient pour cause d'opinions politiques, et, comme on le pense bien, les libéraux de toute la France».<sup>19</sup> Unter den Letzteren waren auch jene Akteure, die im Folgenden im Mittelpunkt stehen: der bereits genannte Louis-Prosper Conseil, sein Mitredaktor bei der liberalen Zeitung *Le National* Charles-Arnold Scheffer sowie der Genfer Journalist James Fazy, der mit den Redaktoren des *National* ebenfalls freundschaftlich verbunden war.

Charles-Arnold Scheffer und James Fazy hatte Lafayette bereits Anfang der 1820er-Jahre während seiner Beteiligung an den Carbonari-Verschwörungen kennen gelernt. Diese Oppositionsbewegung arbeitete auf den Sturz der Bourbonenmonarchie hin.<sup>20</sup> Wie der Carbonaro Francisque de Corcelle später schrieb, hatten sich die meisten Vordenker in der Carbonari-Bewegung den «principes d'une république fédérative» verschrieben.<sup>21</sup> Dass die USA ins Blickfeld einiger Carbonari gerieten, ist vor diesem Hintergrund nicht weiter erstaunlich und sowohl Scheffer als auch Fazy schrieben später ausführlich über den amerikanischen Republikanismus: Scheffer zuerst 1820 in seiner Einleitung zu Adam Seyberts *Annales Statistiques des Etats-Unis* und einige Jahre später in seiner *Histoire des Etats-Unis d'Amérique*, die 1825 in Paris erschien.<sup>22</sup> Daneben verfasste er auch eine Reihe von historischen und biografischen Beiträgen für die Zeitschrift *Revue Américaine*, für welche ihm Lafayette das nötige Material aus seiner umfangreichen *Americana*-Sammlung zugänglich machte.<sup>23</sup>

James Fazy entwickelte zu Beginn der 1820er-Jahre ein waches Interesse an den republikanisch-föderalen Institutionen Amerikas, in denen er eine mögliche Antwort auf die vergleichbare Problemlage seiner schweizerischen Heimat erblickte.<sup>24</sup> Wie Fazy in seinen Memoiren schrieb, hatte Lafayette viel zu seiner «éducation politique» beigetragen und ihn auf einer gemeinsamen Reise von La Grange nach Paris durch «lumineuses leçons» in den «merveilleux mécanisme des institutions américaines» eingeführt. Nicht ganz unbescheiden fügte Fazy an: «C'était un cours complet sur la matière dans les plus grands détails, et si un sténographe eût été là pour recueillir ce que disait le général, l'ouvrage que publia plus tard M. de Tocqueville aurait été inutile, car tout ce que celui-ci a dit plus tard y était dit, seulement, de la part de Lafayette, à un point de vue plus élevé et avec un sincère républicanisme.»<sup>25</sup> In seinen Zeitschriften *Le Journal de Genève* und *L'Europe Centrale* schrieb Fazy regelmässig über die Vorzüge der amerikanischen Föderativrepublik und 1833 veröffentlichte er ein *Projet de Constitution Fédérale*, das sich eng an das «modèle des Etats-Unis d'Amérique» anlehnte.<sup>26</sup>

Die hier skizzierten sozialen Verflechtungen zwischen Lafayette, Conseil, Scheffer und Fazy trugen zur Herausbildung einer Diskursgemeinschaft bei, in welcher über die Bedeutung der amerikanischen Föderativrepublik gerungen wurde. Diese sozialen Beziehungsnetze schufen einen Kommunikationsraum, in dem die politische Ordnung Amerikas nicht nur intern debattiert wurde, sondern aus welchem auch politische Ansprüche zur Reform des postrevolutionären Europas in eine weitere öffentliche Sphäre getragen wurden. Akteure wie Conseil, Scheffer und Fazy waren in ein Kommunikationsnetz eingebunden, das über Lafayettes transatlantische Beziehungen mit neuem Wissen über die amerikanische Föderativrepublik versorgt wurde, das aber über divergierende Auslegungen dieses Wissens auch konkurrierende politische Deutungsansprüche hervorbrachte.

### **Die amerikanische Föderativrepublik als ambivalentes politisches Ordnungsmodell**

Die Zeit nach den atlantischen Revolutionen sei die «American era», verkündete Lafayette in einem Brief an James Fenimore Cooper Mitte April 1834: «the American school» sei ein Polarstern für Nationen, die sich nach Freiheit sehnen würden, so Lafayette in einer für ihn typischen metaphorischen Wendung.<sup>27</sup> Lafayettes diverse Aktivitäten als transatlantischer Vermittler zielten darauf ab, potenzielle Schüler und Lehrer dieser «American school» zusammen zu bringen und sie voneinander lernen zu lassen. In der Auseinandersetzung

mit der jeweils anderen politischen Kultur sollte beidseits des Atlantiks das politische Problembewusstsein geschärft werden. So überzeugt Lafayette war, dass das Wissen über die politische Ordnung der USA einer Reform des europäischen Kontinents nützen konnte, so wenig Einfluss hatte er darauf, wie seine «Schüler» dieses Wissen vor ihren jeweils unterschiedlichen politischen und kulturellen Erfahrungsräumen interpretierten. Was bedeuteten die Amerikanische Revolution und Verfassung für die europäische Politik und welche der republikanisch-föderalen Prinzipien waren den Bedingungen europäischer Politik angemessen? Solche Fragen wurden selbst von Lafayettes Freunden und Bekannten ganz unterschiedlich beantwortet.

Diese interpretatorische Vielfalt war bereits in den verschiedenen Editionsprojekten angelegt, in die Lafayette während der Französischen Revolution involviert war. John Adams hatte in den ersten drei Bänden seiner *Defence of the Constitutions of the United States* (1787/88, in gekürzter Form ins Französische übersetzt in zwei Bänden 1792) eine Auffassung des amerikanischen Konstitutionalismus vertreten, die eng an die Einflüsse der englischen Verfassung angelehnt war. Das Zweikammersystem war bei Adams nicht als föderales Instrument zur Kontrolle einer bedrohlich mächtigen Zentralregierung gedacht, sondern als klassische Repräsentation der wenigen «wise and good» und der Vielen des restlichen Volkes. Diese Interpretation kam Lafayettes Linie am nächsten, wich aber signifikant von den Überlegungen ab, die James Madison erstmals im Januar 1788 im *Federalist* No. 39 über Sinn und Zweck der amerikanischen Föderativrepublik anstellte. Diese Spannung erklärt mitunter auch, weshalb Madison sich nach der Annahme der Bundesverfassung relativ schnell in der Opposition gegen die von den *Federalists* dominierte Regierung wieder fand.<sup>28</sup> Madison befürchtete, diese Politik würde unter der Anleitung von John Adams und Alexander Hamilton auf eine nationale Konsolidierung hinauslaufen, welche die föderale Struktur der vom Volk angenommenen Verfassung und die dadurch hergestellte Souveränitätsteilung zwischen Einzelstaaten und Bundesstaat zu unterlaufen versuche. Ironischerweise schrieb Madison 1791, also ungefähr zur gleichen Zeit, als sich Lafayette für eine französische Übersetzung *beider* Werke – Adams *Defence* und die von Madison mitverfassten *Federalist Papers* – einsetzte, zornig über Adams: “Under a mock defense of the republican constitutions of this country, he attacked them with all the force he possessed, and this in a book with his name to it whilst he was a representative of this country at a foreign court.”<sup>29</sup>

Die bereits in diesen frühen Editionsprojekten angelegte Spannung und Widersprüchlichkeit sowie die daraus resultierende Deutungsoffenheit in der Auslegung und Aneignung amerikanisch-republikanischer Prinzipien setzten sich auch in jenen Texten fort, die Lafayettes Bekannte in den 1820er- und 30er-Jahren



verfassten. Als Charles-Arnold Scheffer über das politische System der USA zu schreiben begann, war sein Blick für die föderalen Aspekte dieser politischen Ordnung bereits sensibilisiert und dies nicht nur aufgrund seiner niederländischen Herkunft. In Auseinandersetzung mit Benjamin Constants *Principes de politique* hatte Scheffer bereits 1817 postuliert: «La question du fédéralisme est de la plus grande importance.»<sup>30</sup> Und einige Jahre später, 1825, nahm er diese Frage in seiner *Histoire des Etats-Unis septentrionale* noch einmal auf. Die historisch-konstitutionelle Entwicklung Amerikas habe «toutes les prédictions sinistres des adversaires du système républicain et fédératif» Lügen gestraft und zeige die Geschichte eines Volkes, das sich dem «perfectionnement de leur constitution» verschrieben habe, so Scheffer euphorisch.<sup>31</sup> Mit dem Begriff des «perfectionnement» schloss Scheffer nicht nur an die «Verzeitlichung der Perfectio-Ideale» an, die Reinhart Koselleck an den Aufklärungsdiskursen im Vorfeld der Französischen Revolution beobachtet hat.<sup>32</sup> Scheffer rückte den Begriff gleichzeitig in eine konstitutionelle Sphäre und band ihn damit sowohl politisch als auch räumlich an die Vereinigten Staaten von Amerika, die in seiner Abhandlung nun als Spitze des konstitutionellen Fortschritts erschienen. Gerade die föderale Konstruktion, die so manchem europäischen Beobachter als transitorische Ordnung erschien, die früher oder später den zentripetalen oder zentrifugalen Kräften Platz machen würde, interpretierte Scheffer als fortwährenden Integrationsmechanismus, der gewissermassen eine Beobachtung der konstitutionellen Perfektionierung *in actu* erlaubte. Die divergierenden Ansichten über die adäquate Machtverteilung zwischen Bund und Einzelstaaten, die in den 1790er-Jahren zur Herausbildung der amerikanischen Parteienlandschaft beigetragen hatten, erschienen in Scheffers Narrativ nicht wie bei den meisten seiner europäischen Zeitgenossen als Ausdruck verwerflichen Parteiengozänks, sondern als Kräfteparallelogramm, das die Stabilität der politischen Ordnung garantierte. Zum einen stellten die massgeblich in den Reihen der republikanischen Partei zu findenden und auf die Souveränitätsrechte der Einzelstaaten pochenden Erben der *Antifederalists* sicher, dass der Kongress seine Zuständigkeit auf jene Bereiche begrenzte, welche ihm in der Verfassung auch überantwortet wurden. Zum anderen förderte die politische Programmatik der *Federalists* die Herausbildung nationaler Interessenkonstellationen, welche quer zu einzelstaatlichen und sektionalen Interessen verliefen.<sup>33</sup> Beide Parteien, die *Federalists* und die *Republicans*, leiteten ihre politischen Ansprüche aus einer spezifischen Interpretation der Bundesverfassung ab, die dadurch zum gemeinsamen Referenztext beider Kräfte avancierte. Die darin zum Ausdruck gebrachte föderale Souveränitätstrennung schuf einzel- und bundesstaatliche Zuständigkeitssphären, über deren Grenzen eifersüchtig gewacht wurde. Resultat dieser wechselseitigen Machtkontrolle sei die Vermeidung von Machtmissbrauch,

so Scheffer, was wiederum Freiheitsgewinne für die Bürger garantierte. So interpretierte Scheffer die Geschichte der Vereinigten Staaten als eine von der Dialektik des föderalen Konflikts vorangetriebene Entwicklung, in welcher die von der Aufklärung postulierte Perfektionierung konstitutioneller Ordnungen und wachsender Freiheitsgewinne der Bürger empirisch beobachtet werden konnte. Den offensichtlichen Widerspruch, dass er damit ein Land als Verkörperung der konstitutionellen Freiheit darstellte, in dessen Süden noch die Sklaverei herrschte, versuchte Scheffer mit einem progressiven Deutungsmodell aufzulösen. Die Abschaffung der Sklaverei konnte demzufolge nur eine Frage der Zeit sein.

Etwas kritischer fiel die Interpretation der amerikanischen Föderativrepublik durch Scheffers Freund Louis-Prospere Conseil aus. Conseils *Essai sur les principes de l'école américaine* zielte in erster Linie darauf ab, die negative Semantik des Republikbegriffs zu entkräften. Dieser war in Frankreich in Anschluss an den *terreur* der Jakobinerherrschaft zu einem «synonyme de l'anarchie et du désordre, ou, tout au moins, comme le symbole d'une impraticable utopie» geworden.<sup>34</sup> Conseil hielt den «sens qu'on doit attacher au mot de république» für revisionsbedürftig, was ihm umso dringlicher erschien, wenn man sich mit der amerikanischen Republik auseinandersetzte.<sup>35</sup> Während Conseil seine sprachbewusste Arbeit auf den Begriff «république» konzentrierte und ausführlich die Vorzüge der Volkssouveränität, der Gewaltenteilung und geschriebener Verfassungen diskutierte, blieb er gegenüber der föderalen Struktur und dem Zweikammersystem skeptisch. Für Conseil barg der Föderalismus die Gefahr eines «morcellement», einer Zerstückelung von Herrschaftsräumen, die eigentlich «une et indivisible» waren. Das Zweikammersystem erschien ihm weniger als Kontrollinstrument gegenüber einer möglichen Machtkonzentration der Nationalregierung, denn vielmehr als Perpetuierung aristokratischer Privilegien zur Korruption des «intérêt commun».<sup>36</sup> Conseils Interpretation des amerikanischen Föderalismus lag damit ganz im Schatten jenes wirkungsmächtigen Deutungsmusters, das sich zu Beginn der revolutionären Gestaltungsmacht der Jakobiner im Sommer 1793 ausgebildet und den Begriff *fédéralisme* im französischen republikanischen Diskurs mit einer konterrevolutionären Semantik versehen hatte. Als sich im Frühjahr und Sommer 1793 in den Städten Caen, Bordeaux, Marseille und Lyon Widerstand gegen die Pariser Regierung regte, sprach man im von Robespieristen dominierten Paris von einer «révolte fédéraliste», welche die «république, une et indivisible» aufzusprengen drohte.<sup>37</sup> Die Souveränität der Nation beruhte in diesem Verständnis auf der Rousseauschen Wendung der *volonté générale*, die indessen ein mystisches und vorstaatliches Einheitsversprechen barg, das mit der Vorstellung einer Souveränitätsteilung, wie sie dem amerikanischen Föderalismus zugrunde lag, unvereinbar war.<sup>38</sup>

Dem amerikanischen Schriftsteller Joel Barlow war diese Problematik mit seinem an der amerikanischen Föderativrepublik geschulten Blick bereits 1799 aufgefallen. In seinen *Letters from Paris* erklärte er: "The terms *federal*, *confederacy*, and others from the same original, have been proscribed in France during the organization of the republic, because their *ordinary* meaning refers to a different state of things from what the condition of France admits. [...] To *federalize*, applied to states, usually signifies to bring towards a union, but not into unity, those that were before distinct and independent. But as France was already one integral state, to *federalize* France would seem to be to divide and dismember that which was before united; which, in the vocabulary of the revolution, was another word for anarchy and intestine war."<sup>39</sup> Der republikanische Diskurs in Frankreich enthielt aufgrund dieser von Barlow hellseherisch beobachteten Ungleichzeitigkeit zwischen Sach- und Begriffsgeschichte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein einen ausgeprägt negativ konnotierten Föderalismusbegriff. Dies charakterisierte auch noch Conseils Beschäftigung mit dem politischen System der USA.<sup>40</sup>

Dagegen sah James Fazy in der föderalen Erfahrung der amerikanischen Union ein politisches Deutungswissen schlummern, das ihm für die seit 1830 in der schweizerischen Öffentlichkeit immer drängender thematisierte Bundesreform von unschätzbarem Wert schien. Bei Fazy gingen Föderalismus und Republikanismus eine Synthese ein, die den historisch gewachsenen Strukturen der schweizerischen Eidgenossenschaft ebenso Rechnung tragen sollte wie den universalistischen und naturrechtlich hergeleiteten Idealen der Amerikanischen und Französischen Revolutionen. Im 1821 erschienenen Essay *Observation sur la Révolution Française* präsentierte Fazy den jakobinischen *terreur* als Anschauungsmaterial für die destruktiven Konsequenzen einer republikanischen Ordnung, in welcher die Machtkonzentration in der Legislative und die fehlende gegenseitige Gewaltenkontrolle die Rechte der Individuen und der Minderheiten nicht zu schützen vermochte.<sup>41</sup> Demgegenüber erblickte er in der amerikanischen Verfassung von 1787 und der *Bill of Rights*, welche als *Amendments* nachträglich angefügt wurde, nicht nur Ansätze für eine Lösung der politischen Konfliktlinien in der Schweiz, sondern auch das Heilmittel gegen jene Gefahren, die Republiken in Tyrannen zu verwandeln drohten. Die föderale Struktur und das System der *checks and balances* würden zu einer institutionellen Dezentrierung von politischer Macht führen. Für Fazy war dieses Modell nicht nur anschlussfähig an die historisch gewachsenen politischen Strukturen der Schweiz. Es war auch ein Mittel, um die Genese eines «Gouvernement central, violent et dominateur» zu verhindern.<sup>42</sup> «[L]a pensée de reconstituer l'Europe sur des bases libérales, et sur le principe de la souveraineté du peuple»<sup>43</sup> verband Fazy mit den amerikanischen Erfahrungen

einer föderalen Struktur, die der Heterogenität und den unterschiedlichen Interessen des Volkes Rechnung trägt sowie Minderheiten gegen potenzielle Angriffe durch Mehrheiten zu schützen vermag. In Fazys Optik war der Föderalismus einerseits ein notwendiges Zugeständnis, um aus dem historisch gewachsenen eidgenössischen Staatenbund einen Nationalstaat zu machen. Andererseits war er in Fazys Verständnis auch aufs Engste mit dem republikanischen Versprechen von demokratischer Partizipation und einer Kontrolle der Regierung durch das Volk verbunden. Das republikanische Erbe der atlantischen Revolutionen sah er demzufolge in einer föderalen Republik besser aufgehoben als in einer unitarischen. Man darf in ihm in dieser Hinsicht eher einen Schüler James Madisons sehen als von Alexander Hamilton.

### Fazit und Ausblick

«Les deux Continens font entre eux, au moyen de leurs ouvrages périodiques les plus estimés, et des communications fréquentes et régulières [...], des échanges réciproquement utiles [...] des produits de la pensée humaine, d'autant plus féconde et généreuse, qu'elle franchit les limites des états et la barrière des mers, pour embrasser les intérêts généraux de l'humanité.»<sup>44</sup> So schrieb Marc-Antoine Jullien, ein Bekannter Lafayettes und Herausgeber der Pariser Zeitschrift *Revue Encyclopédique*, 1825 in der Einleitung zu einem Artikel von Benjamin Constant. Constant warf einige Zeilen weiter einen *Coup d'œil sur la tendance générale des esprits dans le dix-neuvième siècle* und konstatierte ein «mouvement accéléré» und eine «fermentation toujours plus active» des gesellschaftlichen und politischen Lebens: «Un nouveau ordre de choses s'annonce; mais comme le chaos précède la création, les débris de ce qui s'écroule s'opposent à ce qu'on distingue l'édifice qui doit s'élever.»<sup>45</sup> Diese beiden Beobachtungen von Jullien und Constant sind nicht nur von Interesse, weil beide Autoren freundschaftlich mit Lafayette verbunden waren. Beide Gegenwartsdiagnosen, Julliens Beobachtung eines sich über kulturelle Transfers integrierenden Atlantiks und Constants Reflexionen über die Erfahrungsbeschleunigung und die damit einhergehende Erwartung einer sich ankündigenden neuen Zeit,<sup>46</sup> benennen kulturelle, sozioökonomische und politische Dispositionen, welche im postrevolutionären Europa vielfach miteinander interagierten und den europäischen Resonanzraum für das amerikanische republikanische Experiment aufnahmefähiger machten.

Die Geschichte der Intellektuellennetzwerke im Umfeld Lafayettes verdeutlicht, wie sich diese Dispositionen in konkrete intellektuelle und soziale Aktivitäten transformierten, wie entlang sozialer Netzwerke politische Literatur verbreitet

wurde und wie der kulturelle Transfer von Wissen über den amerikanischen föderalen Republikanismus kreative Deutungen der politischen Herausforderungen Europas stimulierte. Eine solche Perspektive auf die Revolutionen in Amerika und Europa macht deutlich, dass die unterschiedlichen politischen und konstitutionellen Entwicklungspfade der beiden Revolutionen nicht darüber hinwegtäuschen sollten, dass sich deren kulturelle und politische Verarbeitungsprozesse in transatlantischen Diskursräumen vollzogen. Die intellektuellen und politischen Auseinandersetzungen mit der politischen Ordnung Amerikas, so lässt sich aus einer solchen Perspektive argumentieren, schärften den Blick europäischer Beobachter für die Problemfelder in ihren eigenen Gesellschaften. Die Rezeption politischer Konzepte aus den Vereinigten Staaten schrieb sich aber gleichzeitig in unterschiedliche Diskurstraditionen ein, was ihre Semantik und damit auch ihre politischen Gestaltungsansprüche in den Rezeptionskontexten veränderte. Während Louis-Prospere Conzeils Interpretation der amerikanischen Föderativrepublik noch deutlich die Föderalismusphobie der Französischen Revolution atmete, stellte Scheffer seine Deutung in den aufklärerischen Diskurs des konstitutionellen «*perfectionnement*». Für James Fazy wiederum ermöglichte die politische Sprache des amerikanischen Föderalismus, Probleme der schweizerischen politischen Kultur differenzierter zu adressieren und über die Denkfigur einer geteilten Souveränität die Vermittlung von föderalen und zentralistischen Institutionen in den Bereich des politisch Machbaren zu rücken, wie dies 1848 dann auch teilweise geschah.<sup>47</sup> Der Transfer von Wissen über die amerikanische politische Kultur war demzufolge eher ein kreativer Aneignungs- und Transformationsprozess vor dem Hintergrund spezifischer politischer und kultureller Erfahrungsräume, als eine Diffusion bestimmter normativ gedachter Ideen. Dies legt auch ein Blick über den Atlantik nahe: Die Bedeutungen des amerikanischen föderalen Republikanismus und der Amerikanischen Revolution waren jenseits des Atlantiks ebenso umstritten, wie dies diesseits der Fall war. Zur gleichen Zeit als Fazy, Conzeil und Scheffer ihre Texte über die Stärken und Schwächen der amerikanischen Republik schrieben, stritten sich in den USA Daniel Webster und John C. Calhoun sowie eine ganze Reihe anderer amerikanischer Politiker und Intellektuelle darüber, wie die Bundesverfassung von 1787 richtig zu interpretieren sei und was denn nun eigentlich die «*original understandings*» der «*founding fathers*» hinsichtlich der von ihnen entworfenen Bundesverfassung waren.<sup>48</sup> Weder in Amerika noch in Europa war das Vermächtnis der atlantischen Revolutionen wirklich bewältigt.

## Anmerkungen

- 1 Ich danke Andreas Behr, Patricia Hertel, Siegfried Weichlein und den anonymen KommentatorInnen bei *traverse* für die kritischen Hinweise zu einer ersten Fassung dieses Textes.
- 2 James Madison an Jared Sparks, 5. 1. 1828, in Gaillard Hunt (Hg.), *The Writings of James Madison, comprising his Public Papers and his Private Correspondence, including his numerous letters and documents now for the first time printed*, Bd. 9, New York 1910, 296.
- 3 Tagebucheintrag vom 25. 12. 1828 in Herbert Adams, *The Life and Writings of Jared Sparks*, Bd. 2, New York 1970, 117.
- 4 Biografien zu Lafayette sind zahlreich, vgl. zuletzt: Harlow G. Unger, *Lafayette*, Hoboken 2002. Unter amerikanisch-europäischen Gesichtspunkten vgl. Lloyd Kramer, *Lafayette in two Worlds. Public Cultures and Personal Identities in an Age of Revolutions*, Chapel Hill 1996.
- 5 Vgl. Kramer (wie Anm. 4), 8–15, hier 8.
- 6 Vgl. Keith Michael Baker, *Inventing the French Revolution. Essays on French Political Culture in the Eighteenth Century*, Cambridge 1990, 1–27.
- 7 Zum Begriff der Diskursgemeinschaft vgl. Dominick LaCapra, «Rethinking Intellectual History and Reading Texts», in *History & Theory* 19 (1980), 245–276, hier 264–266.
- 8 Vgl.: Patrice Higonnet, *Sister Republics. The Origins of French and American Republicanism*, Cambridge 1988; Susan Dunn, *Sister Revolutions. French Lightning, American Light*, New York 1999.
- 9 Vgl. Friedrich von Gentz, «Der Ursprung und die Grundsätze der Amerikanischen Revolution, verglichen mit dem Ursprunge und den Grundsätzen der Französischen», in *Historisches Journal* 2 (1800), 1–140; Friedrich Gentz, *The Origins and Principles of the American Revolution, Compared with the Origin and Principles of the American Revolution, translated from the German of Gentz by an American gentleman* [John Quincy Adams], Philadelphia 1800.
- 10 Vgl. etwa Gerald Stourzh, «The Declarations of Rights, Popular Sovereignty and the Supremacy of the Constitution: Divergencies between the American and the French Revolutions» in Claude Fohlen, Jacques Godechot (Hg.), *La Révolution Américaine et l'Europe*, Paris 1979, 347–367.
- 11 Vgl.: Manuela Albertone, Antonino de Francesco (Hg.), *Rethinking the Atlantic World. Europe and America in the Age of Democratic Revolution*, Basingstoke 2009; Michael A. Morrison, Melinda Zook (Hg.), *Revolutionary Currents. Nation Building in the Transatlantic World*, Lanham 2004; David Armitage, Sanjay Subrahmanyam (Hg.), *The Age of Revolutions in Global Context, c. 1760–1840*, Basingstoke 2010.
- 12 Vgl. Richard E. Ellis, «The Persistence of Antifederalism after 1789», in Richard Beeman, Stephen Botein, Edward C. Carter II. (Hg.), *Beyond Confederation. Origins of the Constitution and American National Identity*, Chapel Hill 1987, 295–314; Saul Cornell, *The Other Founders. Anti-Federalism and the Dissenting Tradition in America, 1788–1828*, Chapel Hill 1999.
- 13 Zitiert nach James P. Young, «American Political Thought from Jeffersonian Republicanism to Progressivism», in Gareth Stedman Jones, Gregory Claeys (Hg.), *The Cambridge History of Nineteenth Century Political Thought*, Cambridge 2011, 374–408, hier 391.
- 14 Vgl. Gary Nash, «Sparks from the Altar of '76. International Repercussions and Reconsiderations of the American Revolution», in Armitage/Subrahmanyam (wie Anm. 11), 1–19, hier 17–19.
- 15 Vgl.: Durand Echeverria, *Mirage in the West. A History of the French Image of American Society to 1815*, Princeton 1957; Thomas K. Murphy, *A Land without Castles. The changing Image of America in Europe, 1780–1830*, Lanham 2001.
- 16 Vgl. Louis-Prospère Conseil, *Mélanges politiques et philosophiques, extraits des mémoires et de la correspondance de Thomas Jefferson, précédés d'un essai sur les principes de l'école américaine et d'une traduction de la constitution des Etats-Unis, avec une commentaire tiré,*

- pour la plus grande partie, de l'ouvrage publié, sur cette constitution, par William Rawle, 2 Bände, Paris 1833.
- 17 Vgl.: John Adams, *Défense des constitutions américaines, ou De la nécessité d'une balance dans les pouvoirs d'un gouvernement libre*, Paris 1792; *Le Fédéraliste, ou collection de quelques écrits en faveur de la constitution proposée aux Etats-Unis de l'Amérique, par la Convention convoquée en 1787, publiés dans les Etats-Unis d'Amérique par MM. Hamilton, Madison [sic] et Jay [sic], citoyens de l'Etat de New-York*, 2 Bände, Paris 1792. Ich danke Antonino de Francesco für die freundliche Zustellung seines bisher unveröffentlichten Manuskripts «Interpreting the French Republican Political Model. The Paradigmatic History of the First French Translation of The Federalist (Paris: Buisson, 1792)», wo diese Zusammenhänge detailliert rekonstruiert werden.
- 18 *La Revue Américaine* 1 (1826), 2.
- 19 Marthe Kolb, *Ary Scheffer et son temps, 1795–1858*, Paris 1937, 103; Charles de Rémusat, *Mémoires de ma vie*, présentés et annotés par Charles H. Pouthas, Paris 1958–1967, Bd. 2, 226.
- 20 Vgl. Alan B. Spitzer, *Old Hatreds and Young Hopes. The French Carbonari Against the Bourbon Restoration*, Cambridge 1971.
- 21 Francisque de Corcelle, *Documens pour servir à l'histoire des conspirations, des partis et des sectes*, Paris 1831, 19.
- 22 Charles-Arnold Scheffer, «Introduction du traducteur», in Adam Seybert, *Annales Statistiques des Etats-Unis*, Paris 1820; Charles-Arnold Scheffer, *Histoire des Etats-Unis septentrionale*, Paris 1825.
- 23 Vgl. Charles-Arnold Scheffer, «Précis de l'histoire de l'Amérique depuis sa découverte jusqu'à son affranchissement», in *Revue Américaine* 1/1 (1826), 3–32; Charles-Arnold Scheffer, «Notice sur Thomas Jefferson», in *Revue Américaine* 1/4 (1826), 589–602; Jean Psichari, «Lettres inédites du Général de La Fayette», *La Revue (ancienne Revue des Revues)* 43/4 (1902), 527–544, 662–671, hier 663 f.
- 24 Vgl. James Fazy, *Les Mémoires de James Fazy, Homme d'état genevois (1794–1878)*, hg. v. François Ruchon, Genf 1947, 31.
- 25 Ebd., 28; vgl. hierzu auch Henri Fazy, *James Fazy. Sa vie et son œuvre*, Genf 1887, 17 f.
- 26 James Fazy, *Projet de Constitution Fédérale*, Genf 1833, 4.
- 27 Lafayette an J. F. Cooper, 14. 4. 1834, in Archives Nationales de France, Paris, Archives Lafayette 729 MI 46, Papiers laissés de James F. Cooper à La Grange.
- 28 Vgl.: Alexander Hamilton, James Madison, John Jay, *Die Federalist Papers*, hg. v. Barbara Zehnpfennig, München 2007, 244–250; Lance Banning, *The Sacred Fire of Liberty. James Madison and the Founding of the Federal Republic*, Ithaca 1995, 338–343.
- 29 Madison an Jefferson, 12. 5. 1791, in William T. Hutchinson et al. (Hg.), *The Papers of James Madison*, Bd. 14, Charlottesville (VA) 1983, 22.
- 30 Vgl. Charles-Arnold Scheffer, *De l'état de la liberté en France*, Paris 1817, 26. Zu Constants Föderalismus vgl. Biancamaria Fontana, ««A New Kind of Federalism»: Benjamin Constant and Modern Europe», in Albertone/de Francesco (wie Anm. 11), 163–179.
- 31 Scheffer, *Histoire* (wie Anm. 22), 214.
- 32 Reinhart Koselleck, «Die Verzeitlichung der Utopie», in Reinhart Koselleck, *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a. M. 2003, 131–149, hier 137 f.
- 33 Scheffer, *Histoire* (wie Anm. 22), 221, 243.
- 34 Conseil (wie Anm. 16), Bd. 1, 1.
- 35 Ebd., Bd. 1, 4.
- 36 Ebd., Bd. 1, 44, 55.
- 37 Vgl. Paul R. Hanson, *The Jacobin Republic under Fire. The Federalist Revolt in the French Revolution*, University Park 2003.
- 38 Vgl. hierzu Siegfried Weichlein, «Europa und der Föderalismus. Zur Begriffsgeschichte politischer Ordnungsmodelle», *Historisches Jahrbuch* 125 (2005), 133–152.

- 39 Joel Barlow, *Letters from Paris, to the Citizens of the United States of America, Letter II: On certain Political Measures, proposed to their considerations*, London 1800, 41–100, hier 49 (Hervorhebungen im Original).
- 40 Vgl. Hedwig Hintze, *Staatseinheit und Föderalismus im alten Frankreich und in der Revolution*, Berlin 1928, 262–290.
- 41 Vgl. James Fazy, «Observation sur la Révolution Française», in James Fazy, *L'homme aux portions; ou conversations philosophiques et politiques*, Paris 1821, 66–119, hier 79.
- 42 Fazy (wie Anm. 26), 9.
- 43 Fazy (wie Anm. 24), 31.
- 44 *Revue Encyclopédique* 28 (1825), 662.
- 45 Benjamin Constant, «Coup d'œil sur la tendance générale des esprits dans le dix-neuvième siècle», in *Revue Encyclopédique* 28 (1825), 663–673, hier 663.
- 46 Vgl. Reinhart Koselleck, ««Neuzeit». Zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe», in Reinhart Koselleck, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1989, 300–348.
- 47 Vgl. Simon Netzele, «Die USA als Vorbild für einen schweizerischen Bundesstaat», in Andreas Ernst, Albert Tanner, Matthias Weishaupt (Hg.), *Revolution und Innovation. Die konfliktreiche Entstehung des schweizerischen Bundesstaates von 1848*, Zürich 1998, 49–60.
- 48 Vgl. Cornell (wie Anm. 12), 221–302.